Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 30

Artikel: Bergfexen-Stossseufzer
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-433890

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am Turnfest.

Da kommen sie — da kommen sie,
Die Turner Paar an Paar;
Da lächeln sie — da fächeln sie:
„Willkommen, wackre Schaar!"

Sie sollen nicht und wollen nicht
Den Tag verjubeln blos;
Sie wehren sich und kehren sich
Und Arbeitslust ist groß.

Wie traben da die Knaben da
Den Hügel stramm herauf —
Und husten nicht und pusten nicht —
Im vollen Dauerlauf.

Sie lieben sich und schieben sich
Und packen sich wie wild
Und gängeln sich und schlängeln sich
So zierlich durch's Gefild.

Sie fackeln nicht und wackeln nicht
Auf mühevoller Bahn;
Sie feiern nicht und leiern nicht
Und schaffen ihren Plan.

Da klimmen sie und schwimmen sie,
Es schämt sich fast der Fisch;
Da schwingen sie und springen sie
Wie Gemsen fest und frisch.

Da recken sie, da strecken sie
Die Glieder, daß es kracht,
Da schweben sie, da kleben sie,
Das Herz im Leibe lacht.

Sie kühlen sich und fühlen sich
Im rechten Schweizermut
Und schütteln sich und rütteln sich
Und schwenken hoch den Hut.

Sie bücken sich und drücken sich
Vor keiner Majestät,
Scharwänzeln nicht und tänzeln nicht,
Wo sich der Hochmut bläht.

Sie schlottern nicht und lottern nicht,
Wenn's donnert oder blitzt,
Und zechen nicht und blechen nicht,
Wo nicht der Frohsinn sitzt.

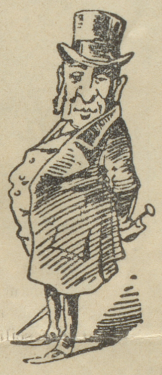
Und speisen sie — beweisen sie
Den Appetit für Vier;
Und trinken sie — so hinken sie
Noch lange nicht wie wir.

Begegnet es und regnet es,
Sie werden lustig naß,
Und hudelt es und pudelt es,
So macht es ihnen Spaß.

So tanzen sie — so schanzen sie,
Und werden stark und rund;
So wettern sie und schmettern sie
Und leben kerngesund.

Wer Jugend hat und Tugend hat,
Gehört zur Turnerei;
Wer älter ist und kälter ist,
Der „g u c k e z u" dabei.

So singen wir und bringen wir
Den Turnern: „L e b e h o c h!"
Sie treiben es und bleiben es,
Wir hoffen's — lange noch!



Ich bin der Düfteler Schreier
Und sehe mit tiefem Verdruß,
Wie sehr man immer und immer
Den Besten zu Hilfe muß.

Die großen Kantönligötti
Die fürchten für ihren Glanz,
Und verweigern deshalb den Bündlern
Den mühvoll erworbnen Kranz.

Sie werfen die knotischen Bengel
In's Gangwerk der großen That,
Nur daß sie länger noch bleiben
Mitglieder vom „k l e i n l i c h e n" Rat.

Die Adventisten in Bern.

Adventisten fand ich einmal
Liegen auf einer Waide,
Als mein Schuhwerk, sonder Qual
Schlich durch die „Enge"-Haide.

Hatten allhier ihr Wanderzelt
Keck sich aufgeschlagen,
Um unter offenem Himmelszelt
Thatenlos zu tagen.

Thatenlos?! Was sag' ich da!
Beten, essen und schlafen
Sind die großen Thaten ja
Frommer Herren und Grafen.

Saß dort einer im grünen Gras,
In den Händen die Bibel,
Während ein andrer neben ihm aß
Eine gebratene Zwiebel.

Und ein Dritter behaglich schlief,
Und sein Gebetbuch am Baum hing,
Durch die Seiten ein Windhauch lief,
Ueber sein Herz ein Traum ging.

Und so haben sie mich gelehrt,
Wenn die Vernunft pausieret,
Daß aus dem Klügsten ein Gläubiger
Der unthätig campieret. [werd',

Nach den Zellen noch lange schen
Schaute unsereiner,
Dachte ans „Negerdorf" dabei
Und an Lenaus Zigeuner.

Der Bubenberg in Bern.

Jetzt haben wir ihn aufgericht't
Beim frohen Schützengruße,
Und kommt er auch zu Pferde nicht,
So kommt er doch zu Fuße.

Zu Fuß? Zu Pferd? Lang ward getagt,
Lang saß man in der Klemme —
Fragt einer nach dem Pferde, sagt:
„Es badet in der „Schwemme."

Wir haben ihn und Gott sei Dank,
Daß wir ihn endlich haben,
Zum Dank sei Spott und Hohn und Zank
Von heute an begraben.

Verwöhnt.

Hotelmädchen: „Wann wünschen Gnädige geweckt zu werden?"
Dame: „Von Ihnen gar nicht. Haben Sie keine Nachtigall in der Nähe? Zu Hause bin ich gewöhnt, durch den Gesang der Nachtigall geweckt zu werden."

Klausenstraßarbeiterfreuden.

Es wird gemunkelt unter Leuten,
Als suchte Herrenvolk bei „Fittern",
Die Straßenpicker auszubeuten,
Den Taglohn ihnen zu verbittern.
Verleumderseelen! — sollt euch schämen!
Vor Hunger muß da keiner zittern;
Sie dürfen k ä u f i c h alles nehmen,
Was wir verwehren hinter Gittern,
Sogar das Fett um Schuh zu schmieren;
Sie dürfen Brod und Käs zerknittern.
Wenn wir nur w e n i g profitieren
Gehören wir doch auch zu Schnittern,
Die gern gewinnen statt verlieren.
Um sie zu schützen vor Gewittern
Sind schöne Ställe da — gebührlich —
Allwo sie schnarchen und sich füttern
Und uns bezahlen — ganz natürlich!
Sie sollen nicht ihr Geld zersplittern,
Daß wir nicht auch davon erhaschen;
Wir unterstützen sie mit Litern
Aus unsern und für uns're Taschen.
Ihr Schimpfen soll uns nicht erschüttern!
Erzählen sie — wie man sie schindet,
Und klagen sie sogar mit Müttern
Wird einfach morgen aufgekündet! —

Toni: „Wäst, min Vetter, 's Köbis Katherinlis sälige Ma trochset scho mängs Johr a dä Schwynig. I chönt en erbä wenn er näbis hätt. Wo-n-i gmörkt ha, daß 's chönnt grothä, bin i of Gallä g'schiegget zomä Lebtigversicherigsagierer ond ha g'fröget, was öppä sött chostä för en Erbstock vo zechätusig Fränkli för dä Vetter.„

Sepp: „Jä, ond do, was hät er g'sät?"

Toni: „Wie alt? hät er g'fröget, öb er gsond syg öber d'Chuttlä oder öb em näbis fähle? B'hüetis trüli, han i g'sät, 's fählt em sufer nütz meh — gester ist er g'storbä, tröst en Gott!"

Sepp: „Potz Wetter! ond jetz?"

Toni: „Han i gmänt, der Agenter wöll gad versprötzä vor G'lächter, ond hät mer's verchlärt, ich häb die Sach ganz z'letzevör verstandä, i söll no wieder goh."

Sepp: „Ond bist g'gangä?"

Toni: „Ond ha g'fluchet. Do bin i nöd öbel b'schissä mit dem Vetter! Kän Rosächranz ist er wert, aber i d'Chölchä mueß i glych mit em. Häst kä schwarzes Brusttuech för mi verz'lichä?"

Sepp: „Jo waul; 's ist früehner gel gse, aber jetz erber schwarz, chasch ha."

Bergferien-Stoßseufzer.

Ach, ich bin so müde von der Kletterei
Und ich wünschte, daß sie bald zu Ende sei,
Daß ein ganz klein wenig abgestürzt ich wär'
Und in dem Hotelbett schliefe wie ein Bär.